

und Caesarius von Arles wären nunmehr nach dem CChr zu zitieren. Dort ist jetzt auch das für Maximus in Frage kommende Predigtgut kritisch gesichtet. Die (359) zitierte Karfreitagspredigt gehört weder Chrysostomus, noch dem Damaszener, wohl auch nicht Proklus von Konstantinopel (vgl. OrChrPer 1951, 42). Den Brief Innozenz' III. an den Klerus von Konstantinopel im Zusammenhang des unseligen 4. Kreuzzuges könnte Rez. nicht „glanzvoll“ finden (490). Bei Chrysostomus ein feierliches Bekenntnis zum Primat des Apostolischen Stuhles zu buchen (499), geht doch wohl zu weit.

Aber im ganzen und in einer überwältigenden Fülle von Einzelheiten ist es ein sehr schönes Buch, das uns Hugo Rahner geschenkt hat. Man liest es mit großem Gewinn und tiefem Dank. Trotz seines erheblichen Umfangs macht es dabei nicht müde, da es immer wieder neue Einsichten gewährt und auch stilistisch gewandt abgefaßt ist.

MERENDINO PIUS, *Osterfestbriefe des Apa Athanasios*. Aus dem Koptischen übersetzt und erläutert. (147.) Patmos-Verlag, Düsseldorf 1965. Leinen DM 12.80.

Nachdem L. Th. Lefort 1955 im CSCO, Bd. 150, die koptischen Fragmente von 17(!) Osterfestbriefen des hl. Athanasios von Alexandrien veröffentlicht hat, legt nun ein Benediktiner von Maria Laach in der Reihe „Alte Quellen neuer Kraft“ des Patmos-Verlags diese deutsche Übersetzung vor. Möglicherweise stammt nicht nur der griechische Text der Briefe, von dem ebenfalls nur noch Reste vorliegen, sondern auch der koptische von Athanasios selbst; wenigstens kann er unter seinem unmittelbaren Einfluß entstanden sein.

Man begegnet in diesen Hirtenschreiben vor allem dem Seelsorger Athanasios. Er zeigt das Paschamysterium, das das Leben der Christen bestimmt und bestimmen muß, in seinem heilsgeschichtlichen und eschatologischen Zusammenhang und betont mit Nachdruck die von Christus in seiner Inkarnation begründete Einheit der Glaubenden in der einen Kirche. Der Metropolit von Alexandrien läßt immer wieder ein zum christlichen Paschamahl als dem Quell der Gnade und Kraft, als dem Unterpand des „vollendeten Festes“ im Himmel. Er weckt den Sinn für die gemeinsame Feier des Paschamahles, wobei der Herr inmitten der Gläubigen ist. Athanasios mahnt zu würdiger Vorbereitung auf das Osterfest und Ostermahl; dazu gehören die vorausgehende Zeit des Fastens, sittliche Läuterung und Losschälung von der Welt, Werke der Nächstenliebe, oder anders gesagt: die Nachfolge Christi in der Treue zu den heiligen Zeugen des Wortes und in der Hoffnung auf den großen Tag des Herrn. Eigentlich soll das ganze Jahr der Ostervorbereitung gewidmet sein, denn das Pascha bildet die Mitte des Lebens der Kirche. Die eschatologische Perspektive ist beim Kirchenvater stets präsent. Die alljähr-

liche Paschafeier ist Verkündigung und Vorwegnahme der eschatologischen Wirklichkeit. Den Weg dorthin, der viel Eifer verlangt, hat uns Christus durch sein Erlösungswerk gebahnt und sind die Heiligen als Weiser und Vorbilder vorangegangen.

Wiederholt greift der Kirchenvater Juden und arianische Gruppen an. Den Juden fehlt nun das wahre Pascha, weil sie nach Abweisung des Logos nicht mehr das wahre Israel sind, das jetzt in der Kirche aus allen Völkern fortbesteht. Athanasios verteidigt die rechtgläubige Trinitätslehre und die wahre Gottessohnschaft des Logos gegenüber den Arianern. Hier und dort klingt auch die Leidensgeschichte dieses impulsiven Bekenners der nizanischen Orthodoxie an. Leid und Verfolgung haben im Leben des vom Logos geliebten Menschen ihren Platz und erscheinen auch eingefügt „in das Mysterium der Heilsgeschichte und ihrer eschatologischen Vollendung“ (72). Leid und Verfolgung kennzeichnen den wahren Christen und die wahre Kirche. In der von seinen Feinden erzwungenen Ferne weiß sich Athanasios mit seiner Gemeinde durch das Band des Glaubens, der gleichen Osterfeier und des eucharistischen Mahles verbunden.

Auch bibeltheologisch sind diese Briefe von Interesse. Die Auslegung des Alten Testaments wird hier von der christlichen Paschafeier her bestimmt. Die heiligen Schriften sind der „Atem Gottes“. Brief 39 ist kanongeschichtlich von großer Wichtigkeit. – Athanasios behandelt ferner Fragen der kirchlichen Disziplin (Mißbrauch des Weiherechtes), deren Übertretung auch die kosmische Harmonie irgendwie stört; er verurteilt gewisse (meist häretische oder abergläubische) Entartungen des Martyrerkultes, die den wahren Glauben verzerren. Es ist bedauerlich, daß diese Osterfestbriefe auch koptisch nur in Fragmenten vorliegen. Zusätzlich von Interesse wäre die syrische Übersetzung von 13 Briefen, die durch F. Larsow 1852 nicht sehr befriedigend ins Deutsche übertragen wurden. Auch die vorliegende Übersetzung leidet etwas unter Verletzungen des deutschen Sprach- und Stilgefühls. Freilich hat Athanasios selbst dem Übersetzer die Arbeit nicht leicht gemacht; er liebt Gedankensprünge, wo wir ein logisches Fortschreiten der Aussage vorziehen würden. Dennoch bleibt P. Merendinos Übersetzung, der auch einige Erläuterungen beigegeben sind, verdienstlich, zumal seit mehr als einem Jahrhundert keine umgreifende deutsche Übersetzung der Osterfestbriefe von Athanasios erschienen ist, und diese Festbriefe zu einem vertieften Verständnis des Paschamysteriums verhelfen, zu dem sich die Gläubigen nicht nur an Ostern, sondern in jeder Eucharistiefeier versammeln.

Freising/Bayern

Joseph A. Fischer

GALLAY PAUL, *Gregor von Nazianz* (Die Kirchenväter, ihr Leben und Zeugnis, Bd. 4). (128.) Schwabenverlag, Stuttgart 1964. Geb. DM 7.50.

Die neue Reihe „Die Kirchenväter. Ihr Leben und Zeugnis“ will in Volksausgaben die „Klassiker des christlichen Glaubens“ in erster Linie den Laien nahebringen.

Der Autor des vorliegenden Bändchens hat vor Jahren eine ausführliche, wissenschaftlich gut fundierte Biographie des Heiligen verfaßt (La vie de Saint Grégoire de Nazianze, Lyon-Paris 1943). Da er sachliche Voraussetzungen mit dem Geschick zu unpräntiöser Darstellung zu verbinden weiß, entstand ein wohlhabendes und gehaltvolles Ganzes. Dabei mangelt es seinem Helden, wenn man ihn etwa mit Basilius vergleicht, oft an Entschlossenheit und erfolgreichem Wirken in der Kirchenpolitik. Aber Gallay versteht es, nicht nur seine Persönlichkeit im Rahmen einer trefflichen Umweltskizze zu analysieren, sondern uns zugleich den Adel seiner Gesinnung lieben zu lehren. Denn nur weil er in empfindsamer Selbstkritik die Diskrepanz zwischen menschlichem Willen und Vollbringen besonders bitter fühlte, büßte er im Handeln nach außen an selbstverständlicher Sicherheit ein. Die „sublime Zartheit“ seines Wesens zeigt sich nicht zuletzt in seinem Verhalten zum alten Bildungselement. Es verläuft eine direkte Linie von Origenes über Gregor, Or. 43, 11 und Poem. I 2, 14 zu Kardinal Newman, Apol. 49: „Die Natur war ein Gleichnis, die Schrift eine Allegorie: die heidnische Literatur, Philosophie und Mythologie, wenn richtig verstanden, eine Vorbereitung auf das Evangelium. Die griechischen Dichter und Weisen waren in einem gewissen Sinne Propheten.“

Jeweils durch kurze Einleitungen vorbereitet, sind die Textstellen so ausgewählt, daß sie auch den Menschen unserer Tage ansprechen. Sie führen von den persönlichen Aussagen Gregors in den Gedichten („Es spielt der Vers und heilt das Leid“, Poem. XI, 6) und in den Briefen über das Herzstück seiner Ethik, die Homilie über die Armen, zu den Reden über die Dreifaltigkeit und die göttliche und menschliche Natur Christi, die ihm den Namen des „Theologen“ eingebracht haben. Die Übersetzung ist gut; die Schreibweise der Eigennamen kann sich aber nicht nach der französischen richten; daher: Anthimus (statt Anthimes), Sasima (statt Sasimes), Meletius (statt Melecus).

Dem Bändchen ist angesichts der Wichtigkeit, das Wort der Kirchenväter zu kennen, weite Verbreitung zu wünschen. Es erweckt keine geringen Erwartungen für die Fortsetzung der Reihe.

Linz/Donau

Franz Weißgruber

AUGUSTINUS AURELIUS, *Dreizehn Bücher Bekenntnisse*. (Deutsche Augustinusaussgabe: C. J. Perl/A. Holl.) 2. Aufl. (XXII u. 506.) Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1964. Leinen DM 26.-, kart. DM 22.-.

C. J. Perl hat sich als gewiegter Augustinus-Übersetzer bereits einen Namen gemacht. Ihn loben, hieße Eulen nach Athen tragen. Auch über die „Confessiones“ kann in einer kurzen Besprechung kaum mehr Gewichtiges gesagt werden. So verbleibt uns die Aufgabe, Vorwort (XI-XXII), Anmerkungen (402-496) und Layout des Werkes zu würdigen.

C. J. Perl begreift das um 400 geschriebene Werk als Dichtung (XI und öfters). Wohl in dem Sinne, wie Goethe seine Autobiographie „Dichtung und Wahrheit“ nannte, nicht weil darin Erfundenes und Erlebtes bunt gemischt wäre, sondern weil die Darstellung des eigenen Lebens den Rang des dichterischen Kunstwerks erreicht. Augustinus' Werk ist darüber hinaus ein einziges Gebet, da er sein Denken und Tun stets auf Gott bezieht und sich als vollkommen abhängig von seinem Schöpfer erlebt. Perl sieht darin die Gegenwartsbedeutung des Werkes (XXI), denn angesichts der „Satanisierung unserer naturwissenschaftlichen Erkenntnisgüter“ ist der wirksamste Exorzismus der demütige Nachvollzug der Lebenserfahrung des Heiligen; wir stehen vor der eigenen Katastrophe, wenn wir nicht mit Augustinus rechtzeitig erkennen, daß wir ohne Gott überhaupt nichts Gutes vollbringen können. Die ausführlichen Anmerkungen von A. Holl sind eine wirkliche Hilfe zum Verständnis des Textes. Die Form des Essay jedoch, die Holl anstrebte (402), wurde nicht erreicht. Ein Essay muß unabhängig von einem anderen Werk lesbar und verständlich sein; hier aber machen die vielen nur angetupften Zitate aus den Confessiones deren Parallelektüre unerläßlich. Es ist daher schade, daß diese Erläuterungen am Schluß des Buches stehen, so daß man, will man auf sie nicht verzichten, stets mit dem Finger zwischen den Blättern lesen muß. Zum jeweiligen Kapitel und auf die entsprechende Seite hätten sie gehört, auch wenn dann manches einer knapperen Formulierung bedurft hätte. Bedauerlich ist es auch, daß die Herausgeber des Augustinus zahllose Schriftzitate und Anspielungen auf die Bibel (vgl. 405) in der vorliegenden Übersetzung nicht kenntlich gemacht haben. Die Beigabe der Stellennachweise in Klammern hätte nur wenig Platz beansprucht, jedoch den Grad der biblischen Verpflichtetheit der Sprache des Heiligen eindrucksvoll dokumentiert und außerdem dem interessierten Leser die Möglichkeit gegeben, jederzeit nachzuprüfen, wie Augustinus das Gotteswort verwendet.

Vielleicht können unsere bescheidenen Anregungen dazu dienen, bei einer weiteren Auflage dieses zu den bedeutendsten und schönsten Büchern der Weltliteratur zählende Werk, das hier würdig übersetzt wurde, dem Leser noch besser zu erschließen.

Linz/Donau

Rudolf Zimhobler